

Projektinformation

Frauen besiegen den Hunger



Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Burundi	3
Wissenswertes über das Land in Ostafrika	
Frauen besiegen den Hunger	4
Ein Projekt unterstützt Kleinbäuerinnen dabei, ihre Familien ausreichend und gesund zu ernähren.	
„Es geht um die nächste Generation“	7
Projektleiterin Gloria Nimpundu über den schwierigen Kampf gegen Unter- und Mangelernährung	
„Alle wissen jetzt, wie eine ausgewogene Mahlzeit aussieht“	9
Vier Frauen berichten, was sie im Projekt gelernt haben und wie sich ihr Leben dadurch verändert hat.	
Mit Kochtopf und Maßband gegen Unterernährung	11
Kleinbäuerin Claudine Kankindi klärt in ihrer Gemeinde über die Ursachen von Mangelernährung auf.	
Das Projekt im Überblick	13
Zahlen und Fakten	
Stichwort: Ernährung	14
Wie Brot für die Welt hilft	
Ihre Spende wirkt	15
Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an
→ kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

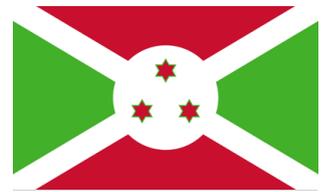
Landesinformation Burundi

Burundi ist ein Binnenstaat in Ostafrika. Er grenzt an Ruanda, Tansania und die Demokratische Republik Kongo. Größte Stadt und wirtschaftliches Zentrum des Landes ist Bujumbura, Hauptstadt seit 2018 das zentral gelegene Gitega. Neben der Landessprache Kirundi sind auch Französisch und Swahili Amtssprachen. Zwei Drittel der Bevölkerung sind christlichen Glaubens (überwiegend katholisch).

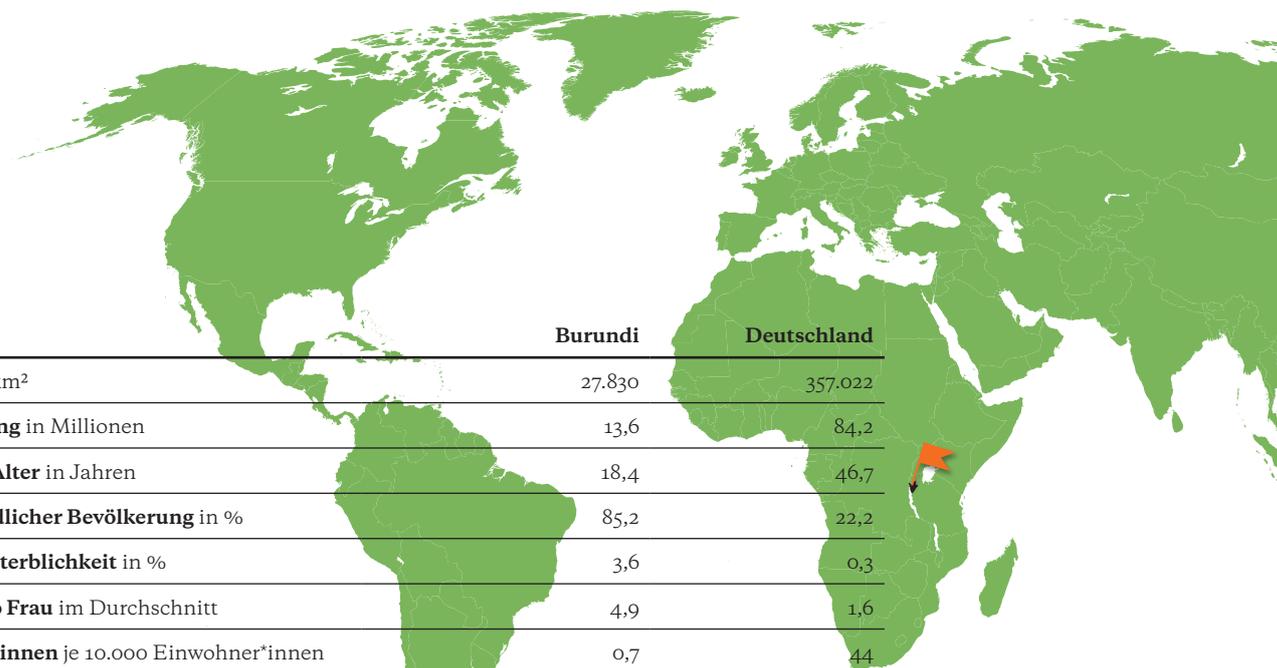
Burundi hat eine jahrhundertealte Geschichte als eigenständige Monarchie, das Königreich Burundi. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Land im Rahmen der Aufteilung Afrikas

unter den europäischen Großmächten Deutschland zugeschlagen und zusammen mit Ruanda als „Urundi“ der Kolonie Deutsch-Ostafrika unterstellt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Burundi belgische Kolonie, 1962 erlangte das Land die Unabhängigkeit.

Mit einem Bruttoinlandsprodukt von ca. 700 US-Dollar pro Kopf zählt Burundi zu den ärmsten Ländern der Welt. Im Index der Globalen Ernährungssicherheit belegt es Platz 108 (von 113 Ländern). Mehr als jedes zweite Kind unter fünf Jahren ist für sein Alter zu klein – ein Anzeichen chronischer Unterernährung.



Die Flagge Burundis wurde 1967 eingeführt. Das Rot steht für die Opfer im Kampf um die Unabhängigkeit, das Weiß symbolisiert den Frieden, das Grün steht für Fortschritt und Hoffnung. Die drei in der Mitte stehenden sechszackigen Sterne stehen für Einigkeit, Arbeit und Fortschritt oder die drei Volksgruppen des Landes: die Tutsi, die Hutu und die Twa.



	Burundi	Deutschland
Fläche in km ²	27.830	357.022
Bevölkerung in Millionen	13,6	84,2
Mittleres Alter in Jahren	18,4	46,7
Anteil ländlicher Bevölkerung in %	85,2	22,2
Säuglingssterblichkeit in %	3,6	0,3
Kinder pro Frau im Durchschnitt	4,9	1,6
Ärzte/Ärztinnen je 10.000 Einwohner*innen	0,7	44
Anteil untergewichtiger Kinder in %	27,6	0,5
Analphabetenrate in %	25,3	k.A.
Stromanschlussquote in %	10,2	100
Bruttosozialprodukt in Dollar/Kopf	700	53.200

Quellen: CIA World Factbook (2024)



Frauen besiegen den Hunger

In Burundi ist jedes zweite Kind unter fünf Jahren unter- oder mangelernährt. Ripple Effect Burundi, eine lokale Partnerorganisation von Brot für die Welt, unterstützt Kleinbauernfamilien dabei, sich ausreichend und gesund zu ernähren. Dabei setzt sie vor allem auf die Frauen.

Geschickt schwingt Claudine Hashazinyange ihre Hacke in die Luft, lässt das breite Eisenblatt schwer in die weiche, rötliche Erde fallen, zieht den Holzstiel wieder in die Luft. Obwohl sie im fünften Monat schwanger ist, gönnt sie sich keine Pause. Spätestens in einer Woche muss sie auf dem kleinen Acker hinter ihrem Haus die Saat der Stangenbohnen ausbringen.

Im gleichen Rhythmus wie ihre Mutter wirft die dreijährige Linka mit ein paar Metern Abstand eine Maisstange in die Höhe, lässt sie auf die Erde sausen, wirft sie wieder hoch. Eine ganze Weile geht das so. Dann beginnt das Mädchen zu quengeln. Sofort legt die Kleinbäuerin ihr

Werkzeug beiseite. Zeit, das Mittagessen vorzubereiten. Als Linka noch kein Jahr alt war, erhielt sie bei einer Routineuntersuchung die Diagnose „unterernährt“. Schon vorher hatte sich Claudine Hashazinyange gefragt, was mit ihrer Tochter nicht stimmte. Ständig war sie erkältet, dauernd weinte sie. Eine Erklärung fand die 26-Jährige nicht. Sie hatte doch alles genauso gemacht wie bei ihrem Sohn, der drei Jahre älter und stets gesund war. Gerne hätte die Bäuerin eine Kuh gekauft. Die hätte ihre Kinder mit frischer Milch und ihren Acker mit Dünger versorgen können. Doch ihr Mann hatte abgewunken. Wie hätten sie die Kuh bezahlen sollen?

Viele Bauern hatten aufgegeben

Zwei Jahre zuvor hatte Claudine Hashazinyange eine Spargruppe gegründet. Mit großer Mühe überzeugte sie 25 Nachbarinnen und Nachbarn, die wie sie Anfang 20 waren, jede Woche Geld in eine Gemeinschaftskasse zu zahlen. Doch ihr Versprechen, dass sie sich auf diese Weise irgendwann gegenseitig Kredite für Investitionen geben könnten, erfüllte sich nicht. Alle konnten nur das Minimum einzahlen, 750 Burundi-Francs (BIF), etwa 25 Cent. Und das wenige Ersparte mussten sie immer wieder für anderes ausgeben: Arztbesuche, Medikamente, Unterrichtsmaterial für die Kinder. Die meisten Männer hatten längst aufgegeben und waren in die Stadt gegangen, um Arbeit zu suchen, auch Claudine Hashazinyanges Mann. Er arbeitet als Hausmeister in Bujumbura, dem wirtschaftlichen Zentrum des Landes, knapp drei Stunden entfernt. Nach Hause kommt er nur von Zeit zu Zeit. Trotzdem bleibt von seinem Gehalt nach Abzug der Fahrtkosten nicht viel übrig.

Know-how für eine nachhaltige Landwirtschaft

Nicht lange nach Linkas Diagnose stand plötzlich ein Mitarbeiter der Organisation Ripple Effect vor ihrem Haus, Ladislas Barakamfitiye, ein Landwirtschaftsexperte. Er bot an, sie und ihre Spargruppe im Dorf Buburu zu unterstützen. „Es war wie ein Geschenk des Himmels“, erinnert sich Claudine Hashazinyange. „Genau das, was uns fehlte.“



Engagiert Landwirtschaftsexperte Ladislas Barakamfitiye erläutert Claudine Hashazinyange, worauf sie bei der Bearbeitung des Bodens zu achten hat, damit ihre Pflanzen gut gedeihen.



Zufrieden Dank der Unterstützung aus dem Projekt ist Claudine Hashazinyange heute in der Lage, ihre Tochter Linka gesund zu ernähren.

Als Erstes gab Ladislas Barakamfitiye den Bäuerinnen und Bauern je einen Sack Kartoffeln und einen Tamarillo-Setzling. Die „Baumtomate“ ist reich an Vitamin C, Calcium und Magnesium. Dann pachtete er im Namen der Spargruppe einen Acker, die erste Rate zahlte die Partnerorganisation von Brot für die Welt. Unter Anleitung des Experten terrassierten die Bauern und Bäuerinnen das unebene Terrain. Sie lernten, dass das meiste Kraut, das auf dem Feld wächst, wie Dünger wirkt, wenn sie es mit der Hacke in den Boden einarbeiten. Sie erfuhren aber auch, welches sie mit der Wurzel herausreißen und verbrennen müssen, weil es sonst die Saat überwuchert.

An den Rand ihres Feldes setzten sie schnellwachsendes Gras, das den immer heftiger wehenden Wind abhält und so Erosion verhindert, und das sie alle paar Monate als Futtermittel auf dem Markt verkaufen können. Schließlich gab Barakamfitiye ihnen mehrere Säcke voller Saatgut für Mais, Kartoffeln und Bohnen und erklärte, dass sie in jedem Erntezyklus einen anderen Samen ausbringen müssten, damit der Boden fruchtbar bleibe.

Spielerisch Gleichberechtigung erreichen

Nach der ersten Mais-Ernte kam eine weitere Mitarbeiterin von Ripple Effect in das Dorf. Sie zeigte den Frauen ein Spiel und versprach, dass es mehr Gleich-

berechtigung in ihre Familien bringen werde. Als ihr Mann das nächste Mal nach Hause kam, hatte Claudine Hashazinyange alles vorbereitet: Sie legte acht Stöcke wie ein Gitter übereinander. In der obersten Reihe platzierte sie Zettel, auf die sie alle Aufgaben geschrieben hatte, die im Haushalt anfallen: „Wasser holen“. „Feuerholz hacken“. „Kochen“. „Waschen“. „Feld umgraben“. Sie stellte sich in das erste Feld der zweiten Reihe und positionierte ihren Mann, den Sohn und die Tochter in den Feldern darunter. Dann gab sie allen eine Handvoll Kieselsteine und bat sie einzuschätzen, wie viel sie selbst und die anderen zu jeder Aufgabe beitrugen. Je mehr Arbeiten jemand erledigte, desto mehr Steinchen bekam die Person.

Ihr Mann lachte und sagte, „da gewinnst natürlich du“. „Warte ab“, antwortete sie. In der nächsten Runde standen auf den Zetteln Privilegien: „Ernte verkaufen“, „Haushaltsgeld verteilen“, „Kredite beantragen“. Die Runde gewann ihr Mann.

Nach dem Abendessen kam sie wieder auf ihren langgehegten Wunsch zu sprechen, eine Kuh anzuschaffen: „Dann haben wir Dünger und auf unserem Acker wächst mehr. Und unseren Kindern fehlen nie wieder Proteine.“ Mehr als beim letzten Mal bedauerte ihr Mann, dass er sie nicht bei ihrem Vorhaben unterstützen könne, weil auch er keinen ausreichend hohen Kredit bekäme. Eine Million Burundi-Francs, gut 300

Euro kostet eine ausgewachsene Kuh. Diesmal jedoch wusste Claudine Hashazinyange auf seinen Einwand eine Erwiderung. „Mir reichen 500.000“, sagte sie und erklärte ihm ihren Plan: Mit 500.000 BIF könnte sie zwei Ziegen kaufen. Wenn die Junge bekämen, würde sie die Ziegenfamilie mit Gewinn weiterverkaufen. Und 200.000 BIF würde sie als Leihgabe von ihrer Spargruppe bekommen. Denn durch den Verkauf von Futtermitteln, Mais und Jungtieren hatten sie jetzt genug in der Kasse, um sich gegenseitig Geld zu leihen. Das würde reichen, um die Kuh zu kaufen und die Kredite zurückzuzahlen. Bei seinem nächsten Besuch brachte ihr Mann das Geld mit.

Ein gesundes Mittagessen

Claudine Hashazinyange erhitzt in einem großen Topf Wasser und Öl, zerhackt Mais, Bananen, Bohnen und ein paar Taro-Blätter. Linka tanzt aufgedreht um ihre Mutter herum. Als das Wasser zu sprudeln beginnt, kommt ihr Ältester aus der Schule, im Schlepptau wie so oft die Nachbarskinder. Eines hat einen geblähten Hungerbauch. „Kommt, wir essen zusammen“, plappert ihre Tochter los und schiebt die anderen Kinder vor sich her zu dem Tuch, das ihre Mutter gerade auf dem Boden vor dem Haus ausgebreitet hat und auf das sie nun einen großen Teller mit Gemüseintopf stellt.

Kaum hat Claudine Hashazinyange den letzten Happen an die Kinder verteilt, springt sie auf. Gleich trifft sich ihre Spargruppe, sie ist spät dran. Eilig füttert sie die Kuh. In vier Monaten, genau, wenn sie ihr drittes Kind bekommt, wird das erste Kalb geboren. Sie werden endlich Milch haben. Hastig verabschiedet sie sich von den Kindern, den Schwiegereltern und läuft den Trampelpfad entlang, vorbei an Bananenstauden, durch ein Maisfeld bis zu einer kleinen Wiese.

Sparen und investieren

Zwischen jungen Eukalyptusbäumchen sitzen dort schon die anderen Mitglieder der Spargruppe. In ihrer Mitte steht die schwere Eisenkiste mit den drei Vorhängeschlössern, über deren Schlüssel drei von ihnen wachen. „Fünf Minuten zu spät“, ruft die Kassenwartin herausfordernd und hält die offene Hand in die Luft, die anderen lachen. Betont widerwillig holt Claudine Hashazinyange einen Schein aus ihrer Rocktasche. 200 BIF müssen alle zahlen, die nicht pünktlich kommen.

Sie beginnen gerade mit den Einzahlungen, fast alle geben mittlerweile 3.500 BIF, etwas mehr als einen Euro, den Maximalbetrag, da grollt in der Ferne Donner. Claudine Hashazinyange blickt auf. Über den Hügeln im Westen türmen sich Wolken, immer heftiger weht der Wind. Eine Stunde, bis der Regen kommt, schätzt sie. Sie treibt zur Eile an. Nach dem Treffen ist



Gemeinschaftsarbeit Die Mitglieder der Spargruppe graben das Feld um, das sie zusammen gepachtet haben. Sie wollen das Land gemeinsam bewirtschaften, um ihre Einnahmen zu erhöhen.

sie wieder mit dem Großgrundbesitzer verabredet. Ihre Gruppe hat beschlossen, ein zweites Feld zu pachten. Alle haben neue Pläne. Um die Kasse aufzustocken, brauchen sie einen weiteren Acker. Damit sie nicht noch eine Saison warten müssen, muss sie heute erreichen, dass der Mann auf ihr Angebot eingeht. Allerspätstens in einer Woche müssen sie die Saat für die nächste Ernte ausbringen. Und sie müssen das Feld noch umgraben.

Die Kraft der Gemeinschaft

Ein paar Tage später treffen sich die Mitglieder der Spargruppe frühmorgens wieder auf der Wiese. Alle haben ihre Hacken dabei. Aufgeregtes Tuscheln, lautes Lachen. Als alle da sind, führt Claudine Hashazinyange sie durch die sanfte Hügellandschaft zu ihrem neuen Acker. Die Verhandlungen waren erfolgreich.

Alle stellen sich in einer Reihe auf, so dass sie das ganze Feld abdecken. Die Eisen ihrer Hacken brechen die Grasnarbe, die weich ist vom nächtlichen Regen. Eine von ihnen beginnt zu singen. „Wir sind alle Schwestern und Brüder, wir sind glücklich, wir sind mutig.“ Die anderen fallen ein: „Danke, Gott, dass wir hier sind, um gemeinsam zu arbeiten. Weiter, immer weiter, ohne auszuruhen.“

„Es geht um die nächste Generation“

Die Organisation Ripple Effect kämpft in Burundi mit Unterstützung von Brot für die Welt gegen Unter- und Mangelernährung bei Kleinkindern. Direktorin Gloria Nimpundu, 40, berichtet über Schwierigkeiten und Erfolge.

Frau Nimpundu, fast 90 Prozent der Menschen in Burundi leben auf dem Land. Die Böden sind fruchtbar, dreimal im Jahr wird geerntet. Trotzdem hungern Kinder. Wie kann das sein?

Das hat viele Gründe. Burundi ist ein dicht besiedeltes Land. Und noch immer bekommt eine Familie im Durchschnitt fünf Kinder. Die Eltern teilen ihr Land unter den Nachkommen auf, seit Generationen werden die Äcker deshalb kleiner. Hinzu kommt, dass die Folgen des Klimawandels immer stärker zu spüren sind: Die Sonne scheint heftiger und länger als früher. Es bläst sehr oft starker Wind, deshalb erodieren die Böden. Der Regen setzt viel später ein als noch vor wenigen Jahren und wenn er kommt, fällt meist viel zu viel Wasser. Die Erträge der Familien schrumpfen.

Die Hälfte aller Kinder in Burundi ist von Unter- oder Mangelernährung betroffen. Was tut die Regierung?

Unsere Politiker sind vorrangig damit beschäftigt, Krisen zu bewältigen. Es herrscht chronischer Geldmangel, deswegen ist auch das Gesundheitswesen unterfinanziert. Nachdem UNICEF vor ein paar Jahren auf lokaler Ebene den ehrenamtlichen Posten der „Maman Lumière“ eingeführt hatte, einer „Vorbildmutter“, die anderen Frauen erklärt, worauf sie bei der Ernährung ihrer Kinder zu achten haben, hat das Gesundheitsministerium diesen Ansatz sofort übernommen.

Welche Aufgaben hat eine „Maman Lumière“?

Sie soll unterernährte Kinder frühzeitig entdecken und dafür dreimal im Jahr in ihrer Gemeinde alle Familien mit Kindern unter fünf Jahren besuchen. Die Menschen auf dem Land haben für diese Aufgabe eine

Mutter aus ihrer Mitte bestimmt, die sie als Vorbild betrachten. Geld bekommen die Vorbildmütter nicht. Da der Staat nicht einmal die nötigen Mittel hat, sie weiterzubilden, übernehmen dies oft gemeinnützige Organisationen wie Ripple Effect, die sich mit dem Thema Ernährung auskennen. Wir haben den „Mamans Lumières“ gezeigt, wie sie die Symptome von Unterernährung erkennen. Wir haben sie mit Waagen ausgestattet und mit speziellen Maßbändern, die ihnen zeigen, ob ein Kind von Unterernährung bedroht ist, auch wenn es noch keine Symptome aufweist. Außerdem richten wir für die betroffenen Familien Workshops aus. Es geht darum, den Eltern zu zeigen, wie sie auf ihrem Acker und in ihrem Speiseplan größere Vielfalt schaffen. Wir kochen mit ihnen und erklären dabei, welche Lebensmittel welche Nährstoffe enthalten. Und wir leiten sie an, Gemüsegärten anzulegen.



Tatkräftig

Gloria Nimpundu möchte gerne mit ihrer Arbeit dazu beitragen, Unter- und Mangelernährung in Burundi dauerhaft zu überwinden.

Unterernährung ist also auch eine Folge mangelnden Wissens?

Fehlendes Wissen ist eine Ursache, ja. In den Workshops geht es auch um Familienplanung. Wenn eine Frau zwei oder mehr Kinder unter fünf Jahren hat, wird es schwierig, alle gut zu ernähren. Es ist eine sensible Lebensphase, in der die Kinder besonders viele Nährstoffe brauchen. Wir rufen die Familien auf, größeren Abstand zwischen den Schwangerschaften zu lassen und informieren über Verhütungsmethoden. Man bekommt bei uns jetzt zum Beispiel umsonst die Pille.

Burundi hat das geringste Bruttoinlandsprodukt der Welt. Auf dem Land sind die Verdienstmöglichkeiten gering. Viele junge Männer suchen deshalb Arbeit in der Stadt. Welche Folgen hat das?



Neues Selbstvertrauen In den von Ripple Effect unterstützten Spargruppen geben oft Frauen den Ton an. Das ändert ihre Position in der Familie und in der Dorfgemeinschaft - zum Nutzen aller.

Auch in der Stadt verdienen die allermeisten gerade genug, um sich selbst zu versorgen. Oft können sie kein Geld nach Hause schicken. Deshalb unterstützen wir die jungen Leute dabei, sich mit landwirtschaftlichen Betrieben in ihren Dörfern selbstständig zu machen und so dafür zu sorgen, dass es in ihrer direkten Umgebung mehr Lebensmittel gibt. Damit das Thema Unterernährung in den Familien oberste Priorität bekommt, ist es aber fast noch wichtiger, dass Frauen mehr in Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Auch daran arbeiten wir.

Wie sieht das aus?

Wir arbeiten mit Spargruppen, die einen besonders hohen Frauenanteil haben. Uns geht es zunächst darum,

„Frauen müssen in Entscheidungen eingebunden werden. Daran arbeiten wir.“

mit Wissen das Selbstvertrauen zu erhöhen. Außerdem haben wir eine Methode entwickelt, mit der die Eltern spielerisch ins Gespräch darüber kommen, wer wie viel im Haushalt macht [Anm. der Redaktion: siehe die Reportage auf den Seiten 4-6].

Wenn das Ungleichgewicht in den Familien plötzlich so deutlich wird, reicht das oft schon, damit sich etwas ändert.

Welche Zukunftspläne haben Sie?

Mit den finanziellen Mitteln, die wir aktuell haben, können wir nur in einem sehr begrenzten Gebiet helfen.

Ich wünsche mir, dass wir irgendwann in ganz Burundi gegen Unterernährung vorgehen können. Es geht um unsere nächste Generation.

„Alle wissen jetzt, wie eine ausgewogene Mahlzeit aussieht“

Vier Frauen aus dem Projektgebiet berichten, was sie durch das Projekt gelernt haben und wie sich ihr Leben dadurch verändert hat.

„Ich habe erfahren, was ich besser machen kann“



Erleichtert Evelyne Kamikazi weiß jetzt, welche Pflanzen wichtige Nährstoffe für ihre Kinder enthalten.

„Ich hatte schon gemerkt, dass mit meinem jüngsten Sohn etwas nicht stimmte. Er trank nicht so gut wie die anderen fünf Kinder, ständig war er krank. Jeden Tag betete ich, Gott möge ihm Kraft geben. Zum Glück kam dann unsere Nachbarin, die Maman Lumière, und sagte uns, dass er mangelernährt war. Niemals wäre ich von allein darauf gekommen. Auf unserem Acker wächst nicht viel, aber für meine anderen Kinder hatte es ja auch gereicht. Bei dem Workshop, zu dem die Nachbarin mich einlud, habe ich dann erfahren, dass ich tatsäch-

lich einiges besser machen kann. Heute weiß ich, wie wichtig es für die Entwicklung meiner Kinder ist, dass sie nicht bloß Süßkartoffeln, Mais und Maniok bekommen, sondern auch Öl, Bohnen und viel Grünzeug. Heute halte ich hinter meinem Haus einen kleinen Garten mit saisonalem Gemüse, Taro und Amarant. Unser Junge hat sich noch während des Workshops erholt. Heute ist er vier Jahre alt und ihm fehlt nichts.“

Evelyne Kamikazi, 38, Kleinbäuerin aus Nyakigwa

„Kein Kind ist rückfällig geworden“

„Seit sechs Jahren arbeite ich mit Familien, deren Kinder an Unterernährung leiden. Die Nachbarn haben mich damals für die Aufgabe bestimmt, wahrscheinlich, weil meine eigenen beiden Kinder nie krank sind. Von Mitarbeitenden von Ripple Effect wurde ich darin ausgebildet, die Symptome von Unterernährung zu erkennen, ich bekam eine Waage und ein Maßband. Dreimal im Jahr besuche ich seitdem die Familien in unserer Gemeinde und untersuche die Kinder unter fünf Jahren. Anschließend veranstalte ich für die betroffenen Familien zweiwöchige Workshops, Ripple Effect

unterstützt uns mit Material und Know-how. Wir kochen jeden Tag gemeinsam, am Ende haben alle verinnerlicht, wie eine ausgewogene Mahlzeit aussieht. Wir bringen den Frauen auch bei, wie sie einen Gemüsegarten anlegen können, der ihnen nährstoffreiche Zutaten liefert. Mehr als hundert Kinder habe ich bisher betreut, keines ist rückfällig geworden.“

Fancine Kamaniba, 32, Maman Lumière aus Nyakigwa



Zufrieden Fancine Kamaniba achtet darauf, dass es in ihrer Gemeinde keine unterernährten Kinder gibt. Gefährdeten Familien steht sie mit Rat und Tat zur Seite.

„Heute fehlt es uns an nichts“

„Mein Mann starb vor sieben Jahren plötzlich, da war ich gerade mit unserem Jüngsten schwanger. Er hatte in der Stadt gearbeitet, wir lebten damals von seinem Einkommen, wir besitzen nur wenig Land. Eine Nachbarin brachte mich auf die Idee, dass ich aus Getreide und Bananen Bier brauen könnte. Seitdem betreibe ich in unserem Haus einen kleinen Ausschank. Nach ein paar Monaten konnte ich eine Ziege kaufen, dann ein Schwein, schließlich ein paar Kühe. Ich habe einen Acker gepachtet, mit dem wir uns versorgen. Uns fehlt es heute an nichts. Meine beiden Ältesten gehen auf eine weiterführende Schule in der Stadt. Wenn sie wollen, können sie studieren. Als die Regierung vor

ein paar Jahren dazu aufgerufen hat, aus unserer Mitte eine Mutter zu wählen, die sich im Kampf gegen Unterernährung engagiert, haben die meisten in unserer Nachbarschaft für mich gestimmt. Sie vertrauen mir, weil ich meine sieben Kinder allein versorgen kann. Drei Mal im Jahr besuche ich nun alle Haushalte mit Kindern unter fünf Jahren und prüfe mit einem Maßband, ob sie an Unterernährung leiden. Etwas mehr als 60 Kinder habe ich bisher betreut. Allen konnte ich helfen.“

*Anne Marie Nsengiyumva, 44,
Maman Lumière, Nyakigwa*



Erfolgreich Auch Anne Marie Nsengiyumva kümmert sich um Familien mit Kindern, die von Unterernährung bedroht sind. Sie konnte bislang allen helfen.



Dankbar Lange lebte Judith Niyonzimas Familie in großer Armut. Inzwischen kann sie sogar einen Erntehelfer beschäftigen.

Ich spreche jeden Tag ein Dankgebet“

„Seit ich denken kann, bete ich jeden Tag das Vaterunser und das Ave Maria. Als meine Söhne älter wurden und mein Mann und ich immer noch zu wenig verdienten, um ihnen die höhere Schulausbildung zahlen zu können, begann ich ein Zwiegespräch mit Gott. Ich bin eigentlich Grundschullehrerin, aber weil es zu wenig Stellen gibt, unterrichte ich nur ein paar Tage im Monat, wenn überhaupt. Mein Mann ist Tagelöhner, er arbeitet als Wachmann in der Stadt, oft verdient er so wenig, dass er mir am Ende des Monats kein Geld schicken kann. Ich betete, Gott möge meine Söhne aus der Armut befreien, ihnen ein besseres Leben ermöglichen. Nur wenig später kamen Mitarbeitende der Organisation Ripple Effect in unsere Gemeinde. Sie haben mir ganz neue Perspektiven eröffnet.

Sie haben für unsere Spargruppe ein Feld gepachtet, sie haben uns Saatgut gegeben und uns viel über Landwirtschaft beigebracht. Außerdem bekamen wir ein trächtiges Schwein. Dank des Geldes, das wir mit dem Verkauf der Nahrungsmittel und der Jungtiere verdienten, konnten wir uns endlich gegenseitig Kredite geben. Ripple Effect hat uns geholfen, unsere Zukunft Schritt für Schritt zu planen. Nach nur ein paar Monaten kaufte ich unsere erste Kuh. Mittlerweile läuft es so gut, dass ich für die Ernte sogar einen Helfer beschäftigen kann. Mein Ältester ist seit vergangenem Jahr in Bujumbura auf dem Gymnasium, mein Jüngster folgt ihm nächstes Jahr. Heute spreche ich jeden Tag ein Dankgebet.“

*Judith Niyonzima, 42, Lehrerin und
Bäuerin aus Gatara*

Mit Kochtopf und Maßband gegen Unterernährung

Fehlendes Wissen der Eltern ist eine der Ursachen für Unter- und Mangelernährung bei Kleinkindern. Die Bäuerin Claudine Kankindi veranstaltet deshalb Workshops für Betroffene aus ihrer Gemeinde. Ripple Effect unterstützt sie dabei.

Als die erste Frau eintrifft, auf dem Rücken ein Baby, in der Hand ein Bündel Reisig, hat Claudine Kankindi es gerade geschafft, das Feuer zu entfachen. Schnell läuft sie vor das Bauernhaus, breitet einen Bambusteppich aus. Das schmale Kind soll nicht im Gras krabbeln, das noch feucht ist von dem heftigen Schauer am Morgen. Der Mutter rückt sie eine Bank zurecht, reicht ihr einen Sack Kartoffeln und ein Messer. „Fang doch schon mal an zu schälen“, sagt Kankindi und lächelt. „Wenn alle da sind, geht’s los.“ Und schon ist sie wieder beim Feuer. Sie stellt einen großen Topf darauf, gießt Wasser und Öl hinein, gibt zerhackte Bohnen und Bananen dazu.

Es ist der erste Tag eines zweiwöchigen Workshops, den die 32-jährige Kleinbäuerin für Mütter aus ihrer Gemeinde veranstaltet, deren Kinder an Unterernährung leiden. Ein paar Wochen zuvor hat sie alle Familien mit Kindern unter fünf Jahren besucht. Sie hat den Umfang

der kleinen Oberarme gemessen, genau in der Mitte. Bei 14 Kindern zeigte ihr das Maßband, dass sie von Unterernährung bedroht waren.

Claudine Kankindi ist eine „Maman Lumière“, eine vorbildliche Mutter. Vor sechs Jahren rief das Gesundheitsministerium die Menschen auf dem Land auf, aus ihrer Mitte eine Frau zu wählen, die sich gegen Unterernährung engagieren sollte. Mehr als die Hälfte der unter Fünfjährigen im Land leidet irgendwann an Nährstoffmangel. Wenn nicht rechtzeitig gehandelt wird, drohen Wachstumsschäden, schon bei einem simplen Infekt können die Kinder in Lebensgefahr geraten.

Claudine Kankindi hat vier Kinder, das Älteste ist 14, das Jüngste vier Jahre alt. Sie erinnert sich nicht, dass je eines von ihnen krank war. Sie sagt, sie habe Glück gehabt. Sie hätte nichts anders gemacht als die Mütter, deren Kinder weniger robust sind. Tatsächlich



Beliebt Claudine Kankindi (l.) wurde von den anderen Frauen im Dorf zur „Maman Lumière“ gewählt, zur Vorbildmutter. Ihre Kinder waren noch nie krank. Ihr Wissen über gesunde Ernährung gibt sie gerne an andere weiter.



Praktisches Wissen Bei den Workshops von Claudine Kankindi erfahren Mütter, welche Nährstoffe für ihre Kinder besonders wichtig sind. Anschließend kochen alle gemeinsam.

besitzt auch sie weniger als einen Hektar Land und ihr Mann, der in Bujumbura arbeitet, kann ihr nur selten Geld schicken.

Nachdem die anderen sie damals zur Vorbildmutter bestimmt hatten, fühlte sie sich geehrt, aber auch überfordert. Sie wusste nicht, wie sie die neue Aufgabe bewältigen sollte. Von der Regierung, der es chronisch an Geld fehlt, erhielt sie bloß die Anweisung, drei Mal im Jahr alle Haushalte mit Kindern unter fünf Jahren zu besuchen. Keine Ausbildung, kein Material. Dann standen Mitarbeitende der Organisation Ripple Effect vor ihrem Haus. Sie gaben ihr eine Waage und das Maßband, erklärten ihr, wie sie es benutzen solle. Und sie kündigten an, mit ihr zusammen Workshops auszurichten für die Mütter der Kinder, die sie als unterernährt identifizierte.

„Die Frauen sind immer erschrocken, wenn ich ihnen die Diagnose mitteile“, erzählt Claudine Kankindi, während das Wasser in dem großen Kochtopf zu sprudeln beginnt. „Alle wollen am liebsten noch am gleichen Tag mit dem Workshop beginnen.“ Oft haben die Frauen zwei oder noch mehr Kinder unter fünf Jahren, betroffen ist meist das Jüngste. „Leider haben die meisten Familien nicht genug, um mehrere Kleinkinder ausreichend zu versorgen.“ Häufig wüssten die Mütter aber einfach nicht, wie eine ausgewogene Mahlzeit aussieht. Manche Traditionen machten es nicht besser. „In vielen Häusern essen die Kinder erst nach den Eltern. Vermeintlich geht es dabei um Respekt. Meist heißt das aber auch, dass Kinder weniger bekommen.“

Alle Mütter sitzen nun auf der Bank, die Kinder auf dem Schoß oder auf dem Teppich im Gras. Kankindi legt das große Registerbuch auf die Bank, in dem sie an jedem Tag des Workshops Gewicht und Armumfang der Kinder vermerken wird. Bisher waren am Ende immer alle wieder im grünen Bereich. Sie befestigt die Waage an einem Balken der Veranda des Bauernhauses, in dem der Workshop stattfindet. Es liegt genau in der Mitte ihrer Gemeinde. Die Frauen kommen zu Fuß, keine soll mehr als eine Stunde gehen.

Als alle Kinder gewogen und vermessen sind, tritt Ladislas Barakamfitiye von Ripple Effect vor die Mütter. Der Agronom erklärt, wie sie ihre Gärten gestalten können, damit es den Kindern nicht mehr an Nährstoffen fehlt. „Stangenbohnen enthalten Proteine, Taro-Blätter wichtige Vitamine“, sagt er. „Und wann immer es geht, sollten eure Kinder tierisches Eiweiß bekommen.“

Eine Mutter meldet sich. „Ich habe nicht genug Geld, um Eier, Fleisch und Öl zu kaufen, ihr müsst mir helfen“, sagt sie. „Du wirst es selbst schaffen“, antwortet er und fragt, „bist du in einer Spargruppe?“. Die Frau schüttelt den Kopf. „Wir haben den Mitgliedern beigebracht, wie sie eine Kuh oder eine Ziege kaufen können“, sagt er. „Sie geben ihr Wissen gern weiter.“

Als die Frauen wenig später vor üppig gefüllten, dampfenden Tellern sitzen, blicken alle zu Claudine Kankindi. Wann das nächste Treffen ihrer Spargruppe stattfindet, wollen sie wissen, und wie sie Mitglied werden können.

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

Die internationale Organisation Ripple Effect (Welleneffekt) wurde **1988** in Großbritannien **gegründet** – damals noch unter dem Namen Send a Cow.

70 Prozent der Haushalte werden von **Frauen** geführt. Sie lernen unter anderem, mit nachhaltigen Methoden **Obst und Gemüse anzubauen**.

Die Organisation ist in **sechs afrikanischen Ländern** tätig.

Außerdem werden sie bei der Gründung von **Spar- und Kreditgruppen** unterstützt.

Brot für die Welt unterstützt die Arbeit in **Burundi** seit **2020**.

Ein weiterer Fokus liegt auf einer **gerechteren Rollenverteilung** in den Familien. Dazu finden spezielle Trainings statt.

Das aktuelle Projekt zur Ernährungssicherung kommt ca. **2.000 Kleinbauernfamilien** zugute.



Projektträger:

Ripple Effect Burundi

Laufzeit:	3 Jahre
Spendenbedarf:	150.000 Euro

Kostenbeispiele:

100 kg Bohnensamen (reichen für 100 Familien):	70 Euro
Zwei Ziegen zum Aufbau einer Kleintierzucht:	140 Euro
Workshop für Mütter mit unterernährten Kindern:	270 Euro

Stichwort

Ernährung



Mehr als 700 Millionen Menschen weltweit leiden an Hunger und Unterernährung – das heißt, etwa jeder elfte Mensch auf der Welt hat nicht genug zu essen. Mehr als zwei Milliarden Männer, Frauen und Kinder sind mangelernährt. Sie nehmen mit ihrem Essen zu wenig Nährstoffe auf und sind daher wenig leistungsfähig und anfällig für Krankheiten. Besonders dramatisch ist die Situation in Afrika südlich der Sahara. Dort ist jeder fünfte Mensch von Hunger und Unterernährung betroffen. Das Tragische daran ist: Ein großer Teil der Unter- und Mangelernährten lebt auf dem Land, also dort, wo Nahrungsmittel produziert werden.

Der Kampf gegen Hunger und Mangelernährung ist ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit von Brot für die Welt:

- » Wir helfen Kleinbauernfamilien, mit umweltfreundlichen Methoden höhere Erträge zu erzielen.
- » Wir versetzen sie in die Lage, auch Obst und Gemüse anzubauen, so dass sie sich gesund ernähren können.
- » Wir stärken insbesondere Frauen, da sie oftmals die entscheidende Rolle bei der Ernährung ihrer Familien spielen.

Denn immer noch gilt: Satt ist nicht genug – Zukunft braucht gesunde Ernährung!

Ihre Spende wirkt

Ihnen liegt daran, dass alle Menschen satt werden? Sie möchten das Projekt „Frauen besiegen den Hunger“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Ernährung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Ernährung ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeiten wir eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von uns erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann wenden Sie sich gerne an uns:

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

→ E-Mail: kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel 030 65211 4711, www.brot-fuer-die-welt.de **Redaktion** Thorsten Lichtblau, Anne-Katrin Mellmann (V.i.S.d.P.), **Texte** Veronica Frenzel **Fotos** Kathrin Harms **Layout** Katrin Schierloh, Juli 2024